

Bauhaus und wie weiter? : Eindrücke vom 4. Internationalen Bauhauskolloquium in Weimar

Autor(en): **Koch, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 9: **Die Öffnung - ein Bauteil = L'ouverture - un élément de construction = The aperture - a building component**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauhaus und wie weiter?

Eindrücke vom 4. Internationalen Bauhauskolloquium in Weimar

Vom 24.6. bis 26.6. versammelten sich über 300 Architekten, Städtebauer, Formgestalter, Wissenschaftler und Künstler aus 22 Ländern im traditionsreichen Weimar zum mittlerweile 4. Internationalen Bauhauskolloquium. Das offizielle Thema lautete: Der wissenschaftlich-technische Fortschritt und die sozial-kulturelle Funktion von Architektur und industrieller Formgestaltung. Im Anschluss an die Tagung konnten interessierte Teilnehmer vom 27.6. bis 28.6. noch das restaurierte Bauhaus in Dessau sowie dortige «Bauhausbauten» besuchen. Das nächste, nunmehr 5. Internationale Bauhauskolloquium soll 1989 voraussichtlich in Dessau stattfinden. Der folgende kurze Bericht über die sehr inhaltsreiche Tagung in Weimar (44 Vorträge und diverse Diskussionsveranstaltungen) muss sich auf einige Schwerpunkte und wichtige Eindrücke beschränken.

Zum Erbe des Bauhauses

Das Bauhaus bzw. das «Bauhäuserbe» und dessen Bedeutung für die Lösung der heutigen Aufgaben in Architektur und Städtebau standen im Zentrum des Kolloquiums. Die obige – etwas spröde klingende – Formulierung des Tagungsthemas lässt seine brisante Aktualität nicht gleich erkennen. Bekanntlich wird darüber, welches Erbe das 1919 in Weimar von Walter Gropius gegründete Bauhaus hinterlassen hat, unter Architekten heftig gestritten: Das Bauhaus hat uns die Glas- und Betonkisten beschert, sagen die einen – es hat uns nicht nur in wissenschaftlich-technischer Hinsicht, sondern vor allem auch in soziokultureller Hinsicht den Weg gewiesen, sagen die anderen. In Weimar wurde letztere Position – bedrückt und überzeugend – verfochten. Man war bestrebt, die Aufarbeitung eines Stückes Architekturgeschichte mit Leben zu füllen – und manchmal gelang sogar so etwas wie «Begegnung mit Geschichte», nämlich dann, wenn ehemalige Bauhäusler und Zeitgenossen (wie z.B. Hubert Hoffmann aus Graz) Erinnerungen erzählten.

Das Bauhaus hat uns nicht nur ein materielles Erbe hinterlassen, sondern auch ein geistiges – eine sozial orientierte Berufsethik.

Die zahlreichen bio- und monografischen Arbeiten der letzten Jahre über einzelne moderne Architekten fördern die Nuancen und auch die Widersprüche innerhalb der Moderne zutage und zeichnen so das Spektrum der Motive nach, die die Bewegung der Moderne voranbrachte.

Im Rahmen des Kolloquiums wurden die 100jährigen Geburtstage von Mies van der Rohe und Ernst May zum Anlass genommen, durch Vorträge, Ausstellungen und Broschüren diverse Aspekte ihrer Arbeit zu beleuchten. Beide unterscheiden sich nicht nur in ihren Arbeitsfeldern, sondern dokumentieren auch zwei verschiedene Motivierungen für die Schaffung moderner Architektur: Mies war der Künstler-Architekt, dessen Schwerpunkt auf der Objektplanung lag und der auf seiner beharrlichen Suche nach der reinen Form und dem neuen, zeitgemässen Raum letztlich einen charakteristischen Stil schuf. «Baukunst ist raumgefasster Zeitwille» (1923).

Ein Stil, der in seiner Abstraktion im Grunde keine Weiterentwicklung vertrug und verträgt. Dennoch kann Mies Vorbild sein – nicht ein formales, sondern in seinem Antrieb, auf der Grundlage aktueller wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse und in Verbindung mit adäquaten ästhetischen Regeln «Architektur» zu schaffen.

Ernst May – kein Bauhäusler, aber erklärter Freund des Bauhauses – war hingegen in erster Linie der sozial engagierte Städtebauer auf der ständigen Suche nach menschenwürdigen Siedlungen und der neuen, sozialen Stadt.

«Ausgangspunkt für meine gesamte städtebauliche und architektonische Tätigkeit ist der Mensch und seine geistigen und materiellen Bedürfnisse. Jede bauliche Gestaltung muss aus den Lebensbedingungen des heutigen Menschen entwickelt werden. Ich lehne aus diesem Grund jede Kopie von Baustilen vergangener Epochen grundsätzlich ab» (1957).

Mit diesem sozialen Ethos ist May auch heute noch hochaktuell.

Diese beiden Pole der Moderne – Stil oder Sozialprogramm – werfen Fragen für die Denkmalpflege ihrer Bauten auf: Wann ist es gerechtfertigt, den jeweils ursprünglichen baulichen Zustand zu bewahren – und wann würde gerade dessen bauliche Veränderung und Anpassung an heutige Bedürfnisse mehr zur Pflege moderner Ideen beitragen?

Zur Postmoderne

Obwohl sich sogenannte «postmoderne» Kritiker des Bauhauses in Weimar nicht zu Wort meldeten, wurde dennoch auf einige ihrer Hintergründe und Argumente des öfteren eingegangen.

Besonders interessant waren dabei die sehr differenzierten Beiträge von Edmund Goldzamt (Warschau). Goldzamt entkräftete u.a. die These von der «Moderne als Zerstörer des Städtischen», als «städtebauliches Ausschwitz»: Das Wesen des Städtischen sei nur soziologisch zu klären, und ganz abgesehen davon habe die Moderne durchaus verschie-

Auslegen.

Haute Couture: Der RAG-Diagonal. Aus Kokos und Sisal, verarbeitet in erstklassiger Schweizer Qualität, erhältlich in diversen Faux-Uni-Farbkombinationen. Dokumentation (Anruf genügt): 063-22 20 42, Ruckstuhl AG, Teppichfabrik, CH-4901 Langenthal, Telex 982 554 rag ch

rag

dene und sich widersprechende Positionen zur Stadt umfasst. Die «Natur des Städtischen» kann nicht nur räumlich, sondern muss auch soziokulturell verstanden werden. Das komplexe Wesen der Stadt verschliesst sich einer eindeutigen architektonischen, räumlichen Normierung. Auch wenn man zu Recht oft genug in heutigen offenen Grossüberbauungen in West und Ost das «Städtische» vermisst, so lässt sich doch Stadt nicht so einfach durch geschlossene Strassen- und Platzräume erzeugen. Städtisches Leben zu bewirken bleibt neben einer städtebaulichen vor allem eine gesellschaftliche Aufgabe. Weder «hüben noch drüben» kann also eine ausschliesslich architektonische «Inszenierung von Stadt» die notwendigen sozioökonomischen und soziokulturellen Entwicklungsprozesse hin zur Lösung gesellschaftlicher Probleme ersetzen.

Zum Erfolg des Kolloquiums

Die Tatsache, dass Vertreter aus West und Ost am Kolloquium teilnahmen, könnte einen veranlassen, nun noch die Unterschiede in den Auffassungen zu behandeln. Ganz abgesehen davon, dass solche im Rahmen der Tagung kaum zur Sprache kamen, wäre dies auch gar nicht sinnvoll. Die Unterschiede werden auf den politischen Ebenen genügend betont. In Weimar und Dessau tastete man sich von der Fixierung eines gemeinsamen Bauhauserbes sehr umsichtig zur Behandlung aktueller Fragen in Architektur und Städtebau vor, um auch hier Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten herauszufinden. Und genau darin liegt auch der unbestreitbare Erfolg des 4. Internationalen Bauhauskolloquiums: Es war ein – einmal mehr – gelungener Versuch eines internationalen, fachlich-kulturellen Gedankenaustausches über die sonst so trennenden Grenzen unterschiedlicher Weltanschauungen und politischer Machtblöcke hinweg. Eine Gelegenheit, gegenseitige Vorurteile abzubauen, wozu auch die zahlreichen informellen Kontakte beitrugen. Eine hervorragende und sehr freundliche Tagungsregie trug das Ihre zu der «hohen Kongressdisziplin», sprich: zur regen Beteiligung an sämtlichen Veranstaltungen, bei.

Ein Tropfen auf den heissen Stein der West-Ost-Spannungen. Aber: Steter Tropfen höhlt (und kühlt) den Stein. Hoffentlich.

Michael Koch

Kanton Waadt

Bundesgericht bestätigt STV-Berufspolitik

Das Parlament des Kantons Waadt nahm am 10. Dezember 1984 ein neues Gesetz über den Architektenberuf an, welches dasjenige vom 13. Dezember 1966 abänderte und – entgegen einer ursprünglichen Neu-

fassung – den Absolventen einer Höheren Technischen Lehranstalt die Verpflichtung auferlegte, sich nach Erhalt ihres Diplomes zusätzlich über entsprechende Erfahrungen und Kenntnisse, die sie in einem mindestens dreijährigen Praktikum in Architekturbüros erworben haben, auszuweisen.

Der Schweizerische Technische Verband STV focht diesen Erlass mit staatsrechtlicher Beschwerde beim Bundesgericht an und machte insbesondere eine Ungleichbehandlung zwischen HTL- und ETH-Absolventen geltend, zumal letzteren – ähnlich den im Schweizerischen Register der Ingenieure, Architekten und Techniker REG eingetragenen Architekten – die Berufsausübung nach Erhalt ihres Diplomes im umstrittenen Gesetz ohne weiteres zugestanden werde.

Das Bundesgericht stellte fest, dass sich diese Diskriminierung der HTL-Absolventen mit keinerlei polizeirechtlichen Motiven begründen lasse, zumal in aller Regel davon auszugehen sei, dass die Ausbildung an einer Höheren Technischen Lehranstalt und der Werdegang eines HTL-Absolventen den Erfordernissen der praktischen Erfahrung und dem Wissen in hohem Masse Rechnung trage. Es hiess die Beschwerde gut und hob den angefochtenen Erlass auf. Damit unterstehen HTL- und ETH-Absolventen, was die Eintragung im staatlich anerkannten Register des Kantons Waadt betrifft, nunmehr den gleichen Bedingungen.

Tagung

«Quo vadis, Innerstadt?»

Die Vereinigung der Raumplaner NDS HTL führt am Freitag, 28. November 1986, in Basel die Fachtagung «Quo vadis, Innerstadt?» durch.

An der eintägigen Veranstaltung werden von kompetenten Referenten die unterschiedlichen Nutzungsansprüche an den innerstädtischen Raum von Bewohnern, Grossverteilern, Gewerblern und weiteren Interessengruppen und die dadurch entstehenden Konflikte bei der Bewältigung des Verkehrs, bei städtebaulichen Fragen, bei der Gestaltung der Aussenräume, bei der Mitwirkung der Betroffenen etc. aufgezeigt.

Die Fachtagung richtet sich vor allem an Raumplaner, Städtebauer, Architekten, aber auch an Politiker, Beamte, Geschäftsleute, denen die weitere Entwicklung der innerstädtischen Räume in der Schweiz am Herzen liegt.

Auskunft, Bezug der Tagungsunterlagen: Noldi Kausch, c/o Rapp AG, Hochstrasse 100, 4053 Basel (Tel. Geschäft: 061 50 77 50)

Anmeldeschluss: 1. November 1986. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

Auftreten.

Reine Schurwolle. Die Naturfaser mit der Wollsigel-Garantie.



Kostbare Inszenierung in reiner Schurwolle: der mindestens so strapazierfähige wie kunstvolle RAG-Design Wilton von Peter Seipelt. Dokumentation (Anruf genügt): 063-22 20 42, Ruckstuhl AG, Teppichfabrik, CH-4901 Langenthal Telex 982 554 rag ch

rag